

Hrsg. Ullrich Junker

**Glashütten.
St. Antoniwald an der Jser, Wurzelndorf,
Schatzlar, Dunkelthal, Markausch,
und
Schreiberhau, Karlsthal, Hoffnungsthal.**

(Von Karl R. Fischer, Gablonz a. N.)

**© im April 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Glashütten.

(Von Karl R. Fischer, Gablonz a. N.)

St. Antoniwald an der Jser, Wurzelsdorf.

Die Glashütte St Antoniwald an der Jser wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts von den Brüdern Christian und Gottfried Preißler, Söhnen des Reiditzer Glasmeisters Daniel Preißler, gegründet, ist also eine Tochter der Reiditzer Hütte.

Von den zahlreichen Söhnen des Daniel Preißler übernahm Christian 1692 das väterliche Glashüttengut Reiditz, ein jüngerer Bruder namens Gottfried aber kaufte am 1. Juni 1699 von der Obrigkeit ein Stück Wald am Wurzelbache für 100 fl. und errichtete dort eine Brettmühle. Sein Bruder Christian, der in Reiditz nicht recht vorwärts kam, weil er zahlreiche Erben zu befriedigen hatte, wurde Teilhaber an dem flottgehenden Sägewerke Gottfried Preißlers, ohne die Reiditzer Hütte aufzugeben; er verglich sich am 10. März 1701 mit diesem wegen eines 1699 angekauften Grundes und versprach, ihm die Hälfte der Brettmühle mit 90 fl. zu bezahlen. Noch im selben Jahre gründeten beide gemeinsam eine neue Glashütten an der Jser, für die sie von dem damaligen Besitzer der Herrschaft Semil, Ferdinand Jgnaz Magnus Grafen Des Fours, ein Stück Boden und Wald für 270 fl. erstanden hatten. Der Kaufvertrag wurde am 13. Juni, dem St. Antoniusstag 1701, abgeschlossen, nach dem Tagesheiligen nannten sie die neue Hütten-siedelung St. Antoniwald an der Jser, später wurde sie Wurzelsdorf genannt; sie gehört zur Gemeinde Polaun. Am 24. Juni 1701 verlieh ihnen der Graf einen Glashüttenfreibrief. Der erworbene Besitz wurde darin als ihr erbliches von Kontribution und Einquartierung freies Eigentum erklärt. Es wurde ihnen erlaubt, in den Wäldern, die vormals zu der Glashütte in Reiditz brauchbar waren, Aschenbrüche anzulegen; auch wurde ihnen die Benutzung der Fahrstraße und das Wasserrecht auf die Brettmühle eingeräumt, ferner wurde ihnen das Fischereirecht auf ihrem Grunde und im herrschaftlichen Wasser der Jser vom Ort anfangend stromaufwärts bis zum Buchberg zugestanden; desgleichen durften sie mit Leimklatten, Dohnen und Netzen auf ordinary Vögel stellen, doch mußten sie sich samt dem Gesinde der übrigen Jagd enthalten; endlich war ihnen erlaubt, zu schlachten und

zu backen, sowohl für den Hausbedarf, wie zum Verkauf. Dagegen waren sie verpflichtet, solange gearbeitet wurde, jede Woche einen Eimer Bier für sich oder für den Ausschank aus dem herrschaftlichen Brauhause abzunehmen und kein fremdes Getränk einzuführen. Der jährliche Zins betrug 28 Schock Groschen meißn. und war in gleichen Halbjahrsraten zu St. Johann dem Täufer und zu Weihnachten zu entrichten.

Christian Preißler starb schon 1709 und Gottfried behielt das Anwesen allein. Am 14. März 1749 verkaufte er dem Franz Vogt, seinem Enigl (Gnkel), ein Haus auf seinem Grund und bedingte sich für die freie Hütung des Viehes einen jährlichen Zins non 4 fl. aus.

Seit 1748 war die Herrschaft Semil an Franz Wenzel Caretto Grafen Millesimo, den Schwiegersohn des Grafen Des Fours gekommen. Auch St. Antoniwald war inzwischen an Johann Preißler übergegangen, dem der neue Grundherr mit Rücksicht auf die durch den Krieg herbeigeführte ungünstige Wirtschaftslage kraft seiner obrigkeitlichen Gewalt zu Boskow, am 23. November 1758, ein Moratorium auf ein Jahr gewährte, das sich sowohl auf die Rent- wie auf die Untertanenschulden erstreckte.

In dieser Zeit, da Handel und Wandel durch den Krieg unterbunden wurde, vielleicht auch schon früher, ist der Betrieb der Glashütte eingestellt worden. Noch ehe das Moratorium abgelaufen war, am 21. September 1759 verkaufte Christoph Preißler dem Grafen Caretto von Millesimo den zur ehemaligen Glashütte Antoniwald gehörigen Wald für 1200 fl. 37 kr. 2 d.; die gesamte übrige Nahrung in Feldern und Wäldern samt den dazu gehörigen Grundstücken u. der darauf erbauten Mahl- u. Brettmühle übernahm am 15. April 1765 der Sohn Josef Preißler für 708 fl. 8 kr. 4 d, der sie 1786 wiederum seinem Sohne Ferdinand vererbte. Dieser hat den Grundbesitz 1841 letztwillig an seine Kinder verteilt. Die Mahlmühle Nr. K. 37 kam mit 5 Joch 865 Klaftern Grund 1846 für 4000 fl. C.M. an den Erben Johann Preißler, der sie sogleich für 6800 fl. dem Georg Schrötter verkaufte. Am 25. Juli 1855 ging dieser Besitz an Josef Riedel für 13 700 fl. C.M. über, der die Wasserkraft industriell verwertete.

Schatzlar, Dunkelthal, Markausch.

Ueber das Alter der „glasehütte auf dem Schatzlar“ bei Trautenau fehlen genaue Nachrichten. Sie brannte am 11. Jänner 1561 nieder, wurde aber wieder aufgebaut und war bis 1821 im Betriebe. Im Gemeindegebiete von Bober bei Schatzlar erbaute der Gutsbesitzer Pulpan Ritter von Feldstein 1846 eine Glashütte, die 1854 Augustin Breit pachtete. Nach seinem Tode 1863 betrieben sie die Erben, bis Franz Breit allein in das Pachtverhältnis trat. Er erwarb die Glashütte 1878 von dem damaligen Besitzer des Gutes, Adolf Hesse aus Sebnitz. Durch Aufnahme des Sohnes Richard Breit wurde 1893 die bisher bestandene Einzelfirma in die Gesellschaftsfirmen Franz Breit & Sohn umgewandelt. In der Breit'schen Hütte zu Schatzlar, nach welchem Orte sie gewöhnlich genannt wird, wurde erst

Stangenglas und verschiedenes Hohlglas, dann Tafelglas erzeugt, doch wurde dieser Betrieb ganz eingestellt und die Fabrikation von Stangenglas wieder aufgenommen, das in der Gablonzer und Eisenbroder Gegend abgesetzt wird. Augustin Breit hatte vor seiner Pachtung in Schatzlar-Bober im Jahre 1846 die Glashütte in Dunkelthal erbaut, die aber 1854 in den Besitz von F. Unger in Tiefenbach übergang. Im Jahre 1873 erwarb sie C. Benoni, der sie 1886 an G. & A. Steinbrecher abtrat. Sie wurde während der Hochwasserkatastrophe am 29. Juli 1897 fast ganz zerstört. In Dunkelthal wurden jährl. 7000 Meterzentner Glasmasse erzeugt und verschmolzen, wozu 5000 Kubikmeter Holz, 32 000 Meterzentner Kohlen und 100 Meterzentner Chemikalien erforderlich waren. Drei Viertel der Gesamtproduktion an Kristall- und Farbglas wurde im eigenen Betriebe raffiniert und diente dem Export (fein geschliffene Kristallwaren) im Werte von 800 000 K., während ein Viertel an die Händler abgegeben wurde.

Der Betrieb in Dunkelthal verfügte über 2 Schmelzöfen mit je 8 Häfen, 2 Reserveöfen, 3 Pochwerke, 1 Schleifmühle, 6 Malerwerkstätten und 1 Raffinerie, insgesamt mit 174 Angestellten.

In Markausch wurde 1801 von Eisendeck & Birkner (auch Eisendick) eine Glashütte für Hohl- und Tafelglas erbaut, doch versagte das Unternehmen. Am 14. März 1803 suchte Wenzel Eisendeck, Glasfabrikant in Markausch beim Kommerzialkonseß um eine Anstellung an, doch wurde ihm bedeutet, um einen bestimmten Posten, nicht aber in der allgemeinen Form anzusuchen. Später war die Glashütte im unbelasteten Besitz des Amtmanns der Herrschaft Nachod, Eustachius Dimter und entsprach einem Schätzwerte von 30 412 fl. 38 kr. Er beabsichtigte 1809 die Kohlenfeuerung einzuführen und wollte zu diesem Zwecke einen neuen Stollen treiben, ferner das Wohngebäude erweitern und die Glasniederlage vermehren. Zur Errichtung eines neuen Ofens mit Kohlenfeuerung wurde ihm mit dem Erlasse vom 10. Jänner 1809 ein staatliches Darlehen von 10 000 fl. auf 4 Jahre gewährt.

Nach Demuth ging sie in den Besitz der Herrschaft über, die sie an die Firma Liebich verpachtete und später an die Firma Baudisch verkaufte. Die Glashütte hatte 1 Schmelzofen mit 8 Häfen.

Schreiberhau, Karlsthal, Hoffnungsthal.

Obzwar Schreiberhau auf der schlesischen Seite des Riesengebirges liegt, soll es hier kurz erwähnt werden, weil die Glasleute von hüben und drüben in lebhaftem Verkehre standen. Insbesondere unterhielt die Familie Preisler vielfache Beziehungen zu ihrem ehemaligen Heimatlande Böhmen.

Die Geschichte der Glasindustrie in Schreiberhau ist von Gustav Lange und E. v. Czihak eingehend bearbeitet worden. Die folgenden kurzen Anmerkungen fußen auf ihren Arbeiten.

Die Nachrichten über die älteste Glashütte in Schreiberhau reichen ins 14. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1366 verkaufte der Glaser Sydil Molstein

dem alten Kunz Kone, Glaser aus Hirschberg, „die glasehutte in dem Schriberhau“. Thomas Kegil, der 1371 im Besitze dieser oder einer anderen Hütte in Schreiberhau war, verkaufte sie 1872 demselben Glaser (Glasmester) Kunz Kone.

Diese Glashütte stand ursprünglich am Kratzbusch zwischen Petersdorf und Kaiserswaldau unter den Bibersteinen. Sie rückte dem zurückweichenden Walde nach und soll siebenmal verlegt worden sein. Als sie in das jetzige Niederdorf gesetzt wurde, entstand die heutige Dorfsiedelung Schreiberhau.

Der Florentiner Wale Antonio von Medici, der im Anfang des 15. Jahrhunderts die schlesischen Gebirge nach Erzlagern absuchte, beschrieb ihren damaligen Standort.

Für die Ausbreitung und den Ruf der schlesischen Glasindustrie waren die Mitglieder der Familie Preißler von ihrem Stammsitz an der Weißbach aus durch mehr als 200 Jahre mit wechselndem Erfolg tätig.

Wolfgang Preußler, wahrscheinlich aus Witkowitz in Böhmen, erbaute 1617 aus einem von der Herrschaft erkauften Grunde die Glashütte an der Weißbach und begann um Martine zu schmelzen.

Sein Sohn Hans baute 1654 die verfallene Glashütte zu Witkowitz in Böhmen wieder auf, sein Enkel erbaute 1702 die Glashütte am Weiberberge, 1753 mußte Georg Siegmund die Hütte an der Weißbach wegen Holzmangel drei Stunden weiter aufwärts in Babels Bruch an der böhm. Grenze verlegen; die neue Hütte, Karlsthal genannt, wurde 1754 in Betrieb genommen, woran die Hütten an der Weisbach und am Weiberberge eingingen. Im Jahre 1796 wurde von dem Urenkel Karl Christian die Glashütte in Hoffnungsthal, eine Stunde von Karlsthal entfernt, in der Martinsheide erbaut. Die Preisler waren an dieser Glashütte bis 1821 beteiligt. Christian Benjamin Preißler, ein Sohn des vorher Genannten, trat 1840 die Glashütte Karlsthal seinem Schwiegersohne Franz Pohl ab. Auf diesen hervorragenden Glastechniker war der Graf Leopold Schaffgotsch aufmerksam geworden und beauftragte ihn 1841, oberhalb Schreiberhau eine herrschaftliche Glashütte zu errichten, die den Namen Josephinenhütte erhielt. Karlsthal pachtete später die Herrschaft.

Dem Wirken des alten Pohl, der aus Neuwelt in Böhmen stammte, und seines gleichnamigen Sohnes verdankt die Josephinenhütte den Ruf einer hervorragenden Kunstglashütte.